Stolper Post

Tageszeitung für Stadt und Land

Amtliches Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 66 | Stolp, Freitag, den 19. März 1926 | 50. Jahrgang

Nach Erledigung der Genfer Komödie.

Von Locarno bis Genf.

Als in Locarno von der Entente der große neue Friedensbund mit Deutschland gegründet wurde, saßen im Nebenzimmer die Franzosen, Engländer, Italiener, Polen und Tschechen hinter verschlossenen Türen ganz geheim zusammen und verabredeten, daß beim Eintritt Deutschlands zugleich der Rat erweitert werden und Polen in ihm einen Sitz erhalten solle. Trotz der engen Zusammendrängung der Vertreter aller Ententestaaten und ihrer Presse in dem kleinen Locarno fand überraschenderweise keine Indiskretion statt, und es wurde auch offenbar nicht versucht, auf solchem. doch sonst bei diplomatischen und parlamentarischen Zusammenkünften beliebten Wege Nachrichten über Dinge zu erhalten, die ohne Teilnahme der Deutschen sich abspielten. Oder war die damalige deutsche Delegation, der Reichskanzler und der Außenminister, von so starkem Vertrauen beseelt, daß sie irgendeinen Argwohn aufzubringen nicht imstande war? Die Herren Dr. Luther und Dr. Stresemann jedenfalls merkten nichts, oder scheinen wenigstens nichts bemerkt zu haben von den betrügerischen Machenschaften im verschlossenen und abgedichteten Nebenzimmer.

So „gerüstet" ging man nach Genf. „Gerüstet" auch mit allen den Enttäuschungen in bezug auf die Voraussetzungen und Rückwirkungen, die Locarno bringen sollte! „Gerüstet" endlich mit dem Text des Locarno-Systems, diesem Text, der eine völlig entgegengesetzte Auslegung durch die amtlichen Stellen der Ententestaaten einerseits und Deutschland andererseits gefunden hatte. Diese mangelhafte Beschaffenheit der Rüstung für Genf hatten selbst Dr. Luther und Stresemann bemerkt. Sie taten jedoch bis Genf nichts, um diese klaffenden Lücken in der Rüstung zu beseitigen. Sie taten nichts, um wenigstens die Gegensätze bei der Auslegung des Textes zu beseitigen, die deutsche Auslegung nach den Verabredungen von Locarno als die richtige und gültige durchzusetzen. Sie taten nichts, obwohl sie bemerkt hatten, daß sie betrogen wurden. Sie ließen sich vielmehr widerstandslos betrügen. Sie vertrauten auf den „Friedensgeist von Locarno" und begründeten auf ihn das, was sie ihre „Politik" nennen! —

Nun ist in Genf diese „Politik" gescheitert. Die Entenezusagen von Locarno und der derzeitige Friedensgeist erwiesen sich als Schall und Rauch! Beide parlamentarischen Minister stehen vor den Scherben eines von ihnen erträumten „Glückes" und „Erfolges". Die „Politik" dieser beiden parlamentarischen Minister hat Fiasko gemacht, wie es ärger kaum denkbar ist, und auch die Blamage, die Deutschland in Genf erlitten hat, kann die wildeste Ententephantasie sich nicht größer ausmalen!

Die beiden deutschen parlamentarischen Minister aber haben dafür offenbar kein Empfinden. Sie sind locarnosiert. Sie sind narkotisiert von dem Gift des Gedankens: die Wirtschaft ist das Schicksal. Sie sind hypnotisiert von dem Humbug, der als „Geist" von Locarno in schwindelhafte Erscheinung trat. Die beiden parlamentarischen Minister haben offenbar nicht die Absicht, die parlamentarischen Konsequenzen aus ihrem Fiasko, aus der Uebertölpelung, aus dem Betrug, zu dessen Opfer sie sich machten, zu ziehen. Sie haben beide an dem gemeinsamen Kommunique der Locarnomächte sich beteiligt, in dem das Friedenswerk von Locarno „in seinem ganzen Werte und seiner ganzen Kraft" aufrechterhalten und von der nächsten Bundesversammlung die Verwirklichung der Verständigung und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund erwartet wird. Mit der Teilnahme an diesem Kommunique gingen die beiden Minister über den Rahmen ihrer parlamentarischen Befugnisse weit hinaus. Sie bekunden damit, daß sie trotz ihres Fiaskos eben diese Politik fortzusetzen gedenken, die soeben kläglich gescheitert, die zu dieser nicht zu überbietenden Blamage geführt hat.

Blamage! — Wie stellt sich dar, was in Genf vorgegangen, wenn man von dem verwirrenden Hin und Her einmal absieht? Sechzig Millionen Deutsche waren feierlich gebeten, zu den in dieser außerdeutschen Stadt stattfindenden Zeremonien ihre in „die" anständige Gesellschaft der ehrlichen Friedensfreunde Vertreter zu entsenden. Die Vorbesprechungen sollten zu völligem Einverständnis über die Aufnahme und die Bedingungen geführt haben. Kaum hatte die feierliche Versammlung begonnen, galten alle diese Vereinbarungen nichts mehr. Ein widerliches Gefeilsche, Intrigenspiel, untermischt mit plumpen Drohungen, das mit dem grundsätzlichen Nachgeben der beiden deutschen Vertreter am 7. März bereits begann und mit der Schwindelkomödie des Vetos ausgerechnet Brasiliens endete, nachdem zwischendurch auf französisch-englische Veranlassung die sozialdemokratische Internationale Schweden erledigt hatte, den einzigen Geigenspieler, der den Mut zur Ehrlichkeit hatte. Schweden mußte dem mächtigen Drucke der Frankreich-England-Amsterdamer Internationale weichen. Aber Brasilien war mächtiger und blieb stark und fest. Ausgerechnet Brasilien! — Wer ist Brasilien? Eine vorgeschobene Puppe einer anonymen Kraft, die von der „Times" als der Bund Frankreich-Italien-Jugoslawien bezeichnet, von anderen als Nordamerika beargwöhnt wird. Was ist das für ein ehrlicher Friedensbund, in dem Außenseiter wie Nordamerika oder gar Mitglieder selbst solches Spiel und solche Rolle spielen können?

Blamage! Und die deutschen Minister gaben sich dazu her, dies Spiel mitzumachen, saßen in angstvollem Hangen und Bangen zehn Tage im Vorzimmer in Genf! Reisten nicht ab! — Und ließen sich schließlich die Tür vor der Nase zuschlagen! —

Und nun unterzeichnen sie gar noch das Kommunique der Locarnomächte. Ja, ist denn dieser Völkerbund etwa das Paradies auf Erden, das zu erringen man alle und jede Pönitenz auf sich nimmt? Ja, ist denn dieser Völkerbund irgendein Ziel etwa aufs innigste zu wünschen? Oder sollte die Beteiligung an dieser Räubergesellschaft nicht vielmehr nur ein Mittel sein, um aus einem Objekt des politischen Geschäfts zum Subjekt zu werden? War es deshalb, jetzt nach dem Scheitern dieses ersten Versuchs, nicht zwingend geboten, sich weiteren Versuchen zu versagen, um bessere Bedingungen für den Beitritt zu erzwingen, um endlich die Verwirklichung der „Voraussetzungen" und „Rückwirkungen" zu erzwingen, um die wir bis heute betrogen wurden.

Aber die deutschen Minister dachten nicht daran! Sie beteiligten sich vielmehr an dem Kommunique und gaben dadurch alle Möglichkeiten aus der Hand, die ihnen der betrügerische Ausgang der Genfer Komödie bot.

Luther-Stresemann merken nichts, lassen sich betrügen, als Lakaien behandeln und blamieren. Sie nutzen die gute Gelegenheit zur Erreichung der Rückwirkungen nicht aus, zeigen keine Spur von politischem Instinkt, sondern nur ängstliches Bemühen. Sie ziehen keine Konsequenz aus dem Fiasko ihrer „Politik"!

Das ist neudeutsch-republikanischer Parlamentarismus. Das ist die glänzendste Rechtfertigung der Locarnopolitik der Deutschnationalen Volkspartei! Wie lange bleibt diese Regierung noch im Amte! ? — —

Die Folgen des Genfer Fiaskos.

Wie deutsche Politiker darüber denken.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris" hat verschiedene deutsche Persönlichkeiten über ihre Ansichten zu dem Mißerfolg der Genfer Verhandlungen befragt. Herr von Raumer erklärte, der Mißerfolg von Genf habe auf lange Zeit hin den Geist der Versöhnlichkeit vernichtet. Die Lage der Regierung sei schwierig. — Der frühere Justizminister Dr. Heintze sagte, der Mißerfolg von Genf sei ein vollständiger Bankerott. Er glaube nicht an eine Regierungskrise und ebensowenig sei es wahrscheinlich, daß Deutschland seinen Antrag auf Aufnahme zurückziehe.

Professor Hoetzsch erklärte dagegen, nach seiner Ansicht müsse das Reich seine Kandidatur zurückziehen, da es nicht sechs Monate lang in einer passiven Haltung bleiben könne. Der Mißerfolg der Konferenz zeige, daß die Organisation des Völkerbundes im argen liege.

Der Abgeordnete Dittmann führte aus, das Wichtigste sei, daß die deutsch-französische Einigung dem Mißerfolg von Genf Widerstand geleistet habe.

Der Abgeordnete Henning sagte, er würde sich freuen, wenn der Antrag Deutschlands zurückgezogen werde, aber er glaube leider nicht daran. Die deutsche Delegation habe es nach seiner Ansicht an Würde fehlen lassen.

Justizminister Dr. Marx äußerte, die deutsche Delegation habe ihr Möglichstes getan. Es wäre ein Fehler, wenn das deutsche Aufnahmegesuch zurückgezogen würde. Eine Regierungskrise sei wenig wahrscheinlich.

Loucheur der Urheber des Genfer Fiaskos.

Stockholm, 18. März. Wie der Genfer Berichterstatter des „Dagligt Allehanda" meldet, wird in Genf behauptet, Loucheur sei der Urheber des brasilianischen Vetos gegen Deutschlands Ratssitz im Völkerbund. Loucheur, der wahrscheinlich im Einverständnis mit Briand gehandelt habe, soll mit dem brasilianischen Delegierten eine geheime Zusammenkunft gehabt haben. Der allgemeine Eindruck in Genf sei der, daß es Briand gelungen sei, die durch Deutschlands evtl. Abwendung vom Völkerbund drohende politische Niederlage abzuwehren. Durch die Aufnahme Polens in den Rat wären die Wünsche Mussolinis, Briands und Chamberlains erfüllt worden.

„Deutschland zu gut davongekommen."

Paris, 18. März. In der Schlußsitzung des Völkerbundes wird von der Pariser Presse zu rückschauenden Betrachtungen auf die Genfer Verhandlungen benutzt. Während sich die Blätter im allgemeinen darauf beschränken, den günstigen Eindruck hervorzuheben, den die Rede Briands gemacht habe, findet „Echo de Paris", daß Deutschland zu gut davongekommen sei. Deutschland sei nicht nur freigesprochen, sondern sogar noch mit Lobreden überschüttet worden. Da Briand die vornehme Hochherzigkeit der deutschen Delegation gepriesen und Chamberlain wenige Stunden später erklärt habe, er beneide den französischen Ministerpräsidenten um diesen Ausdruck, könne niemand mehr Deutschland die geringsten Verfehlungen gegen den Friedensvertrag vorwerfen, obwohl es noch nicht zum Völkerbund gehöre. Der Völkerbund ziehe sich aus den Abenteuern in einen Zustand der Krise zurück. Die Rivalität zwischen den großen und kleinen Staaten erwache wieder. „Victoire" spricht von einem dunklen Fiasko, weil die wahre Haltung Deutschlands sich all denen deutlich gezeigt habe, die nicht eine Binde vor den Augen hatten. Niemals werde Deutschland es den wiedererstandenen Polen verzeihen, daß sie von den Alliierten einen Teil Oberschlesiens und den Danziger Korridor haben geben lassen.

Das amtliche Amerika zu den Genfer Verhandlungen.

Neuyork, 18. März. Bei den Washingtoner Besprechungen zwischen Coolidge, Kellog und Hougthon wurden folgende Punkte aufs schärfste unterstrichen:

Als Ergebnis der Besprechungen sei anzunehmen, daß Amerika sich von den europäischen Angelegenheiten noch mehr zurückhalten werde als bisher. Europa befolge auch heute noch dieselbe Bündnispolitik wie in der Vorkriegszeit. Das sei klar erwiesen dadurch, daß in Genf kleinere Mächte vorgeschoben worden seien, um ihren gleichzeitigen Eintritt mit Deutschland in den Völkerbundsrat zu ertrotzen und dadurch die Wirkung von Deutschlands Eintritt abzuschwächen. Die europäischen Mächte hätten nichts hinzugelernt. Europas Völker wünschten zweifellos den Frieden, aber ihre Staatsmänner führen in ihren Intrigen fort, die zweifellos zu Kriegen führen müßten. Die Staatsmänner in Genf verfolgten nur egoistische Ziele und bewiesen nur dann ihren guten Willen, wenn sie anderen Staaten Lasten aufbürden könnten. So zeige es sich auch, daß Europa niemals den ernsten Willen habe, abzurüsten. Die einzige Hoffnung sei, daß die finanzielle Lage der Staaten sie zwingen würde, zur Abrüstung zu schreiten. Vor der Genfer Tagung sei von verschiedenen Seiten befürchtet worden, daß Deutschland, wenn es erst im Völkerbundsrat sei, auf Grund des Versailler Vertrages die allgemeine Abrüstung verlangen werde. Daher hätten bestimmte Mächte im Widerspruch zum Pakt von Locarno Interesse daran gehabt, Deutschlands Aufnahme in den Völkerbundsrat zu verhindern. Amerika jedenfalls habe keine Lust, diese Komödie mitzumachen, nachdem klar erwiesen sei, daß Europa an keine Abrüstung denke und auch der Geist von Locarno bei verschiedenen Staatsmännern verschwunden sei. Die amerikanische Presse fährt fort, die Genfer Ergebnisse zu verurteilen. Frankreich bleibe nach wie vor bei seiner Politik von 1919, wonach ein unnatürlich großes Polen als Ersatz für Rußland Deutschland in Schach halten soll.

Börse und Landwirtschaft.

Vor kurzem fand im Preußischen Landwirtschaftsministerium eine Sitzung über allgemeine Düngerangelegenheiten statt, in der auch die Ursachen der gegenwärtigen Nöte der deutschen Landwirtschaft besprochen wurden. Der Staatssekretär Dr. Ramm bezeichnete als schwerwiegendste dieser Ursachen den Tiefstand der Preise für landwirtschaftliche Produkte verbunden mit der mangelnden Verwertbarkeit der beiden Hauptprodukte der preußischen Landwirtschaft: des Roggens und der Kartoffeln. Er sagte: „Bezüglich des Roggens können die Schwierigkeiten mit der großen Weltgetreide-Ernte des letzten Jahres in Zusammenhang gebracht werden. Diesem Uebel wird also kaum gründlich abgeholfen werden können, bevor die große Welternte aufgezehrt ist. Ab die in Vorschlag gebrachten Mittel zur Abhilfe, wie teilweise Bewirtschaftung des Inlandsproduktes durch eine staatliche oder private Organisation oder die Erhöhung der Zölle, soweit sie mit den internationalen Rücksichten vereinbar ist, zum Ziele führen würden, muß mindestens bezweifelt werden. Höchst beachtenswert und überraschend sind die Ausführungen, die der Leiter der Abteilung für Wirtschaftsberatung bei der Landwirtschaftskammer Stettin, Dr. Kuhn, in seiner vor kurzem beim Deutschen Schriftverlag erschienenen Schrift „Die herrschenden

Preisbildungstendenzen auf dem deutschen landwirtschaftlichen Produktenmarkt" bezüglich der Rolle machte, die die Berliner Produktenbörse in der Preisbildung für Getreide in der letzten Vergangenheit gespielt hat. Dr. Kuhns Gedankengang ist etwa der folgende: Durch die bekannten Vorgänge der Nachkriegszeit sei die ganze Geschäftswelt in Deutschland verwildert. Die Preisbildung vollziehe sich nicht mehr wie früher nach den in der Wirtschaft wirksamen Gesetzen, sondern jeder einzelne Handelszweig schließe sich zusammen; es habe in diesem Sinne eine allgemeine Vertrustung stattgefunden und die Preise würden einfach von den Interessenten diktiert. In fast allen Fällen sei dieses Verfahren gelungen. Die Landwirtschaft allein könne sich nicht vertrusten, könne keine solche Preisabmachungen treffen, im Gegenteil, der Bedarf der Landwirtschaft an barem Gelde sei so dringend, daß sie zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen gezwungen sei. Diese Situation habe die Berliner Produktenbörse, deren Notierungen im ganzen Reich als maßgebend betrachtet werden, ausgenutzt, um auf Grund einer den Tatsachen nicht entsprechenden Schilderung der Verhältnisse auf dem Weltmarkt die Getreidepreise in Deutschland weit unter dem Niveau zu halten, das nach den jeweilig herrschenden preisbildenden Faktoren sich ohne diese Einwirkung hätte herausbilden müssen. Auf diese Manipulationen der Börse ist es nach Ansicht des Verfassers zurückzuführen, daß der Auslandsroggen mit 2 bis 3 Mark je Zentner höher bezahlt werde als der Inlandsroggen. Und zwar werden diese hohen Preise für ausländische Roggensorten bezahlt, die notorisch wesentlich schlechter sind als der Inlandsroggen, wie das z. B. für den amerikanischen Western-Roggen zutrifft, der das Hauptkontingent zu der Einfuhr stellt.

Wenn diese Auffassung zuträfe, dann wäre allerdings folgendes festzustellen: Einmal wäre für die Vergangenheit ein großes Versäumnis darin zu erblicken, daß einer so unheilvollen Wirksamkeit der Produktenbörse nicht rechtzeitig Einhalt geboten wurde, und in zweiter Linie müßte für die Zukunft mit allen Mitteln dafür Sorge getragen werden, daß die Mißstände so schnell und so gründlich als möglich beseitigt werden, was bei ernstem Willen nicht allzu schwer fallen dürfte.

Noch schlimmer steht es mit der Verwertung der Kartoffeln. Der Kartoffelpreis wird durch den Weltmarkt unmittelbar kaum beeinflußt. Wir stehen also vor der Tatsache, daß eine einigermaßen reiche Kartoffelernte auch in kommenden Jahren in Deutschland nicht zu verwerten ist. Mit dem Kartoffelbau steht und fällt aber die Landwirtschaft der leichten Böden im preußischen Osten. Denn ohne Kartoffeln und ihre Schlempe ist auch die Viehhaltung auf diesen leichten Böden in Frage gestellt. Eines der wichtigsten Probleme, die in der nächsten Zukunft zu lösen sind, wird also darin bestehen müssen, Mittel und Wege zu finden, den Kartoffelbau in Preußen-Deutschland wieder rentabel zu machen." —

Uns interessiert hier ganz besonders die Tatsache, daß eine amtliche Stelle, der Staatssekretär Dr. Ramm, auf das schädliche Treiben der Berliner Produktenbörse hingewiesen hat. Freilich sagt er, daß Dr. Kuhns Feststellungen „überraschend" gewesen seien. Aber das Interessanteste dabei ist doch, daß Staatssekretär Dr. Ramm es als ein großes Versäumnis bezeichnet, daß der „unheilvollen Wirksamkeit der Produktenbörse nicht rechtzeitig Einhalt geboten wurde".

Dürfen wir fragen, ob die Schuldigen für solche Versäumnis im Landwirtschafts- oder Handelsministerium sitzen?

Ed. K.

Bumms Abschied.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 18. März.

Der Reichstag überweist heute zunächst den Gesetzentwurf über die Wirtschaftsungunst dem volkswirtschaftlichen Ausschuß und setzt dann die Einzelberatung des Haushalts des Reichsinnenministeriums beim letzten Abschnitt „Gesundheitspflege" fort. Es werden dabei wieder die herkömmlichen Wünsche vorgetragen. Im Verlauf der Aussprache weist ein Regierungsvertreter darauf hin, daß die Gesundheitsziffer mit Ausnahme einiger Krankheiten im Steigen ist. Die allgemeine Wirtschaftslage, besonders die Erwerbslosigkeit, drückt allerdings auf die Volksgesundheit. Bei einer besseren Lage der Wirtschaft wird auch die Gesundheit besser werden. Der Redner bittet um Unterstützung der Reichsgesundheitswoche, die in würdiger Weise veranstaltet werden soll.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Bumm, der nächstens aus seinem Amte scheidet, verabschiedet sich vom Reichstag. Er habe unter 18 Reichsministern gearbeitet. Für ihn gebe es keinen schöneren Lohn als wenn die Volksvertreter anerkennen, daß er seine Pflicht treu erfüllt habe. Er kündigte eine Festschrift über die Entwicklung des Reichsgesundheitsamts an, die beweisen werde, daß man auf dem Gebiete des Gesundheitswesens vorwärts gekommen sei.

Damit schließt die Aussprache. Es folgen die

Abstimmungen.

Ein demokratischer Antrag, die Mittel für die Beamtenerholungsheime von 35 000 auf 100 000 Mark zu erhöhen, wird abgelehnt.

Man kommt dann zur Abstimmung über die Mißtrauensanträge der Deutschnationalen und der Kommunisten gegen den Innenminister Dr. Külz.

Vor der Abstimmung erklärt Abg. Stöcker (Kom.), daß es sich bei dem deutschnationalen Mißtrauensvotum um einen monarchistisch-reaktionären Vorstoß handele. Seine Fraktion werde sich daher der Abstimmung enthalten. (Großes Gelächter.)

Abg. von Graefe (N. F.) hält diese Stellungnahme der Kommunisten für unbegreiflich. Sie machten sich damit zur „derzeitigen" Stütze des Reichsministers des Innern. (Großes Gelächter.)

Das kommunistische Mißtrauensvotum wird darauf gegen die Antragsteller abgelehnt. Die Abstimmung über das deutschnationale Mißtrauensvotum ist namentlich. Dafür stimmen mit den Antragsteller nur noch die Völkischen. Die Kommunisten und die Wirtschaftliche Partei enthalten sich der Stimme. Die Sozialdemokraten stimmen mit den Regierungsparteien und dem Bayerischen Bauernbund dagegen. Das deutschnationale Mißtrauensvotum wird mit 252 gegen 97 Stimmen bei 41 Enthaltungen abgelehnt. (Beifall bei den Regierungsparteien.) Ein Antrag Dr. Scholz (D. Vpt.) auf Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Nachprüfung der Verfassung wird abgelehnt. Dafür stimmen Deutschnationale, Völkische, die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei. Ein Antrag, den Antrag Dr. Scholz (D. Vpt.) auf Heraufsetzung des Wahlalters und Aenderung der Reichsfarben dem Rechtsausschuß zu überweisen, wird abgelehnt und schließlich der Antrag selbst. Ebenso abgelehnt werden alle weiteren Anträge auf Verfassungsänderung. Angenommen wird ein Antrag, der die baldige Vorlegung des Reichsschulgesetzes fordert und ein weiterer Antrag, der vor dem Eintritt in die Fremdenlegion warnt.

Damit ist der Haushalt des Reichsministerium des Innern in zweiter Lesung erledigt. Gemäß einem Antrage der Regierungsparteien wird dann gegen Sozialdemokraten und Kommunisten beschlossen, die Verkündigung des Gesetzes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts um zwei Monate auszusetzen. Die zweite Lesung des Haushalts des allgemeinen Pensionsfonds wird dann fortgesetzt.

Abg. Dr. Frick (Völk.) verlangt eine Denkschrift über die Kanzler- und Ministerpensionen seit der Revolution. So seien z. B. dem früheren Reichskanzler Fehrenbach die Dienstjahre als Rechtsanwalt angerechnet worden (!!!).

Abg. Leibl (Bayer. V.): In den Städten mit sozialdemokratischen Mehrheiten beziehen die Bürgermeister fürstliche Gehälter und Pensionen.

Abg. von Raumer (N. F.) bedauert die Schimpfkanonade der Linken gegen die Offiziere der alten Armee.

Abg. Roßmann (Soz.) gibt zu, daß er sich bei seinen Zahlenangaben „geirrt habe. (Aha-Rufe rechts.) Das Haus vertagt sich auf Freitag.

600000 Wohnungen zu wenig.

Aus dem Preußischen Landtag.

Berlin, 18. März.

Ohne Aussprache überweist das Haus eine Reihe von Vorlagen der Ausschußberatung. Die Vorlage über die Bestellung von Mitgliedern des Reichsrates durch die Provinzialverwaltungen wird unter allseitiger Zustimmung an den Verfassungsausschuß zur nochmaligen Prüfung zurückverwiesen. Darauf setzt das Haus die zweite Beratung der Hauszinssteuer fort.

Abg. Stendel (DVP.) gibt dem großen Bedauern seiner Partei Ausdruck, daß die Besteuerung der landwirtschaftlichen Gebäude in das Gesetz hineingekommen ist, und erwartet, daß sich eine Mehrheit auch mit Einschluß des Zentrums gegen die Heranziehung der Landwirtschaft finden werde. Da man im Reich das Finanzausgleichsgesetz auf eine andere Basis stellen will, sind wir für Befristung des Gesetzes bis 1927. In der jetzigen Fassung können wir nicht für das Gesetz stimmen.

Abg. Meyer-Solingen (Soz.) weist darauf hin, daß nach der Erklärung des Reichsfinanzministers Reinhold eine Ermäßigung der Hauszinssteuer nicht zu erwarten sei. Auch seine Fraktion sei mit der Steuer nicht einverstanden; das Reichsgesetz verhindere aber eine gerechtere Staffelung. Die Einbeziehung der Landwirtschaft sei zu begrüßen. Auch die von der Rechten geforderte Freilassung der Eigenheime könne seine Fraktion nicht billigen.

Abg. Ladendorff (Wirtsch. Vgg.) erklärt, das Hauszinssteuergesetz sei ein Musterbeispiel des heutigen Gesetzgebungswirrwarrs; nicht weniger als 8 Gesetze seien bisher für die Hauszinssteuer erlassen. Die Vorlage sei eigentumsfeindlich. Die eigentlichen Inflationsgewinnler, nämlich die Eigentümer der großen Bank- und Industriepaläste lasse man frei. Trotz aller Erhöhungen der Hauszinssteuer nehme die Wohnungsnot von Jahr zu Jahr zu. In diesem Jahre fehlten bereits über 600 000 Wohnungen.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärt, das Gesetz sei aus rechtlichen und finanziellen Gründen notwendig, weil durch das Reich die Hauszinssteuer zum wesentlichen Bestandteil des Finanzausgleichs gemacht werde. Die Erhöhungen dieser Steuer komme in Preußen zum größten Teil der Neubautätigkeit und Wohlfahrtspflege zugute.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Stolck (Völk.), Kilian (Komm.), Dr. Linneborn (Ztr.), Dr. Kaufhold (Dnat.) und Schmilsen (Dem.), schließt die Beratung. Die Abstimmungen sollen am Freitag erfolgen. Darauf vertagt sich das Haus.

Mißglückte Anschläge in London.

Bomben gegen Baldwin und den Prinzen von Wales.

Als der englische Premierminister Baldwin am Mittwoch aus Anlaß des irischen Nationalfestes im Hotel Cecil in London einem Bankett beiwohnte, wurde — angeblich von einem Anhänger des Freiführers de Valera — von der Galerie eine kleine Höllenmaschine in den Saal geworfen, durch die mehrere Tischtücher in Brand gesetzt wurden. Baldwin blieb unverletzt.

Eine halbe Stunde später wurde auf den Prinzen von Wales, der ebenfalls an einem Bankett teilnahm, ein Attentat verübt. Eine Azetylen-Gasbombe mit brennender Zündschnur wurde von der Straße aus in den Saal des Piccadilly-Restaurants geschleudert, in dem sich der Prinz befand. Kriminalbeamte konnten die Bombe unschädlich machen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Deutsches Reich.

Oberschlesien — treudeutsch! Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Oberschlesier! Die bevorstehende 5. Wiederkehr des

---

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Er hat sich etwas angetan, Gwendoline!" schrie die Baronin. „Der arme Junge hat nicht mehr ein noch aus gewußt! — Er hat schwer gekämpft! Er hat Hanna nicht heiraten können, weil sie seinen Schönheitssinn nicht befriedigte."

„Aber ihr Geld hat ihn gelockt! Spare dir für den Lump jede Entschuldigung, Mutter," sagte Gwendoline hart, „nenne ihn nicht vor mir! Was hab ich vorhin für Demütigungen seinetwegen einstecken und dazu schweigen müssen! Er hat sich in Sicherheit gebracht und wir müssen die Suppe auslöffeln, die er sich eingebrockt hat! Ich kann ihm nicht verzeihen! Und wenn er jetzt totkrank vor mir läge, und mich um Verzeihung anflehte — ich könnte es nicht, Mutter, wahrhaftig — ich könnte nicht."

Die Baronin brach in lautes Weinen aus

„Versetze dich in seine Lage! Er und Hanna! Ein so ungleiches Paar — wie hart du denkst!"

„Warum hat er denn um Hanna geworben, über die er, wie du selbst gehört, oftmals in lieblosen Weise gespottet hat! Verteidige ihn nicht, Mutter! Einen gewissenloseren Menschen als ihn trägt der Erdboden nicht! — — Jetzt lege dich ein wenig nieder — du siehst zum Erbarmen aus! Und kalt ist es hier! Ich werde jetzt Feuer machen, damit du eine warme Stube hast! Alles Reden über das Geschehene hat keinen Zweck mehr — jetzt heißt es: handeln! — Ich muß mich umziehen und dann sofort wieder zu Hanna gehen!"

— — — Gwendoline hatte das Haus verlassen, nachdem sie der Mutter eine Tasse Kakao gebrüht und ein wenig Ordnung geschafft hatte. Kaum eine Viertelstunde war seit ihrem Weggang verflossen, als es an der Vorsaaltür in wohlbekannter Weise läutete. Frau von Reinhardt schreckte aus ihrem Halbschlummer auf — sie öffnete — Malte stand vor ihr! Er hatte die Kapuze seines Lodenmantels über den Kopf gezogen; niemand hatte an ihn gedacht.

„Malte —" In erstickten Tönen rang sich sein Name von der Mutter Lippen. „Malte, du bist es —"

„Ja, ja, Mutter, ich bin es — mach fix —" ungeduldig drängte er sich an ihr vorbei, „gib mir etwas Warmes — Kaffee oder Tee oder meinetwegen Grog — ich bin die ganze Nacht herumgelaufen."

Er warf sich auf den Diwan. In der fahlen Regenluft sah er seltsam alt und verlebt aus. Seine Kleidung war nicht so sorgfältig wie sonst, und das sonst peinlich gescheitelte Haar hing ihm verwirrt um den Kopf. Der Kragen und das weiße Hemd waren verknittert — er machte den Eindruck eines Menschen, der ein paar Tage nicht aus den Kleidern gekommen war. Er roch nach Alkohol und Zigarren — Wirtshausdunst umschwebte ihn.

Er hörte, wie die Mutter nebenan in der Küche die Kaffeemühle drehte. Das scharfe Geräusch machte ihn nervös, er sprang auf und durchmaß mit ungeduldigen Schritten den kleinen Raum, rücksichtlos die Möbel, die ihm im Wege standen, fortschleudernd.

Wie lange das doch dauerte, bis so eine Tasse Kaffee fertig wurde! Endlich kam die Mutter mit dem frisch duftenden Getränk. Die Hände zitterten ihr so, daß sie beim Niedersetzen des Tabletts von dem Kaffee verschüttete. Scheu sah sie den Sohn von der Seite an; doch er sagte nichts, goß gierig das heiße Getränk hinunter und verschlang heißhungrig die Buttersemmeln.

„Malte —" Sie nahm einen schüchternen Anlauf zum Sprechen. Doch er machte eine so ungeduldige Bewegung, daß sie betreten schwieg. Er ging ans Fenster und starrte in das trübselige, regennasse Grau des Oktobermorgens. Die gelben, zackigen Blätter des Ahorns hingen zum Teil noch an dem Baum, auf den sein Blick fiel; zum größten Teile aber deckten sie dicht und modernd den Boden des Gartens.

Plötzlich lachte er kurz und höhnisch auf.

„Hm, war wohl gestern ne schöne Ueberraschung, als ich nicht kam und man so wartete, so wartete auf den Bräutigam." Er drehte sich kurz um und sah der Mutter forschend in das elende Gesicht.

Sie streckte verzweifelt die Hände gegen ihn aus.

„Malte, um Gottes willen, so sag mir doch —"

„Ganz einfach, Mutter: nun es verflucht ernst werden sollte, erkannte ich, daß es doch über meine Kräfte ging, das kleine Scheusal zu heiraten —" erklärte er mit zynischer Offenheit, und dann fuhr er in einem pathetischen, gespreizten Tone fort: — „Als ich vom Polterabend heimging, der mir wie eine tolle Burleske erschienen war, da wurde mir klar: ehe ich mich selbst verleugnete, lieber eine Kugel! Nee, Malte von Reinhardt ist doch noch zu schade für so ne Komödie — der ganze Kerl ist doch noch mehr wert! — Ich fühle so viele Möglichkeiten in mir! Was könnte ich leisten, wenn ich an der richtigen Stelle stehe! Man hat mich nur nicht verstanden — ihr alle habt mich unterdrückt, habt mich in diese wahnsinnige Verbindung hineingeredet — und darum habt ihr auch die Folgen zu tragen! Ich lasse mich nicht verkaufen —" Mit einer trotzigen Bewegung warf er den Kopf zurück und stand in gut gespielter, heldenhafter Pose da. „Du und Gwendoline, ihr habt immer auf mich hineingeredet — ich soll etwas werden, damit ich Geld verdiene! Ihr habt nicht abwarten können — ihr sahet nur das Ziel, nicht aber den langen, mühevollen Weg dahin —"

Verständnislos sah ihn die Mutter an; was sagte er da alles?

Malte berauschte sich an seinen Worten; er fand immer neue, größere Töne, es war, als wolle er sich gegen ein ganzes Forum von Anklägern verteidigen.

Mit einer müden Bewegung strich sich die Baronin über das ergraute Haar. Eine dumpfe Trostlosigkeit hatte sich ihrer bemächtigt; ratlos blickte sie um sich her — sie verstand den Sohn nicht.

„Was wird nun?" Mit Flammenbuchstaben stand das Wort vor ihrem Auge und ihre Lippen hauchten es.

Wild rief er: „Was wird nun, eure beliebte Frage, mit der schon manches strebende Genie ins Unglück getrieben ist! Holzhacken, Steineklopfen, und jeden Abend mit dem Tagelohn nach Hause kommen, das ist euer Ideal, das nächste, was ihr in eurem beschränkten Untertanenverstande vor euch seht! — Lernt größer, lernt freier denken! — Seht mich an: ich gebe ein sicheres Wohlleben an der Seite einer reichen Frau auf — gehe lieber ins Ungewisse, ehe ich meine Seele, meinen Geist von der Alltäglichkeit und von der Prosa des Lebens knechten lasse! — — Nur in der Freiheit kann der Geist seine Schwingen entfalten."

„Was hast du vor, Malte? Du kannst dich hier doch nicht mehr sehen lassen!" wimmerte sie.

„Ihr werdet noch von mir hören — gönnt mir Zeit! Wohin ich gehe, weiß ich noch nicht — mein Genius wird mich führen! — Du sollst noch stolz auf mich sein können, liebe Mutter! Du bist mir doch das Liebste auf der Welt!" Sein Ton war jetzt bei diesen Worten ganz anders geworden, als da er sich in seinen hochtönenden Phrasen erging.

Er kniete vor ihr, nahm ihren grauen Kopf in seine beiden Hände und sah ihr mit seinem unwiderstehlichen Blick in die Augen. — „Liebes Mutterle" — weich und zärtlich klang seine Stimme, so wie früher, wenn er etwas erreichen wollte.

„Ich muß fort! Dich nur wollte ich sehen, wollte Abschied von dir nehmen! Auf lange Zeit wohl! Hättest deinen Buben nur sehen sollen, wie er in der vergangenen Nacht einsam in irgend einem Winkel gehockt hat — und wie er dann kühn und tapfer den langen, mühseligen Weg der Entbehrungen gewählt hat, um vor sich selbst bestehen zu können! Lieber das, als mit einer ungeliebten Frau zusammenleben!"

(Fortsetzung folgt.)

Abstimmungstages drängt die oberschlesische Bevölkerung dazu, in den nächsten Tagen der Volksabstimmung ganz besonders zu gedenken. Da die aus dem Abstimmungssieg als selbstverständlich gegebene Folge des ungeteilten Verbleibens von ganz Oberschlesien bei Deutschland uns doch nicht zugestanden worden ist, wird über jeder Abstimmungsfeier ein Trauerschatten liegen. Angesichts der Zerrissenheit, von der Oberschlesien durch dieses Sonderschicksal in vieler Beziehung heimgesucht worden ist, wird die Erinnerung an die gemeinsame Not auch eine Mahnung, ein Ansporn sein zur Ueberwindung der verschiedenen Gegensätze. Wir wollen uns stets als würdige Angehörige des großen deutschen und preußischen Rechts- und Kulturstaates zeigen. Halten wir in diesem Geist treu zusammen zum Wiederaufbau, zum Neuaufbau, zum Schutz unserer Heimat."

Vermischtes.

Durch den Kamin zum Standesamt. Auf eine etwas außergewöhnliche Art setzte in Belfast (Irland) ein junges Mädchen seinen Willen durch. Es war mit einem Techniker verlobt, der den Eltern nicht willkommen war, da er, um einen eigenen Hausstand zu gründen, zu wenig verdiente. Dennoch bestellten die jungen Leute das Aufgebot, und der Tag der Hochzeit kam heran. Die Eltern wußten sich schließlich nicht anders zu helfen, als daß sie am Hochzeitsmorgen die Tochter in ihrem Zimmer einschlossen. Als sie jedoch abends wieder öffneten, war die Stube leer, der Vogel ausgeflogen. Die resolute Braut war im Hochzeitsstaat durch den Kamin aufs Dach und von hier über ein zweites Haus hinabgeklettert, war dann zum Standesamt geeilt, hatte sich trauen lassen und war nun mit ihrem Manne auf und davon, ehe die bestürzten Eltern nur eine Ahnung von ihrer Flucht hatten.

Beim Brande einer Wohnlaube in dem zu Groß-Berlin gehörigen Orte Grünau ist bedauerlicherweise auch ein achtjähriges Kind ums Leben gekommen. Wahrscheinlich infolge Ueberheizens eines Ofens fing das leicht brennbare Häuschen Feuer, während die Bewohner, eine Frau mit ihrem achtjährigen Töchterchen bereits schliefen. Der Mutter gelang es, sich, wenn auch mit schweren Brandwunden bedeckt, zu retten, während das Kind den Flammentod erlitt.

Eine Selbstmordepidemie scheint in Wien ausgebrochen zu sein. In einer Nacht haben dort nicht weniger denn 8 Personen ihrem Leben ein Ende bereitet. In den meisten Fällen sind Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit der Beweggrund der Tat.

Ein schwerer Unglücksfall wird aus Laske bei Hoyerswerda (Schlesien) gemeldet. Ein Arbeitsbursche von 18 Jahren war mit dem Einölen der Maschinen des Werks, in dem er tätig war, beschäftigt. Dabei wurde sein Jackett von den Zähnen eines Rades erfaßt, er selbst zwischen die Räder gezogen und auf furchtbare Weise getötet. Die arg zugerichtete Leiche konnte erst nach Zertrümmerung eines Rades freigelegt werden.

Stadt. Kreis. Prooinz.

Das Fiasko des Volksbegehrens.

tritt auch in dem heute aus dem großen Stolper Landkreise vorliegenden bisherigen Ergebnis der Eintragungen in die Listen deutlich zu Tage. In 69 Gemeinden bezw. Gutsbezirken wurden 1501 Stimmen in die Listen eingetragen, darunter weisen die meisten Eintragungen auf Rathsdamnitz 422, Stolpmünde 341, Gut Gatz 90, Ritzow 73, Gemeinde Gohren 56, Gut Lindow 47, Gut Podel 42. In 16 Gemeinden waren nur je eine Eintragung zu verzeichnen, in acht je 2 Eintragungen. Alle übrigen bereits vorliegenden Listen weisen keine Eintragungen auf. 23 Ortschaften stehen noch aus.

Aus den Nachbarstädten liegt folgendes Ergebnis vor: Lauenburg bei rund 10 000 Wahlberechtigten 2099, Schlawe 518, Rügenwalde 869, Pollnow 342, Zanow 338 Eintragungen. In 43 Ortschaften bezw. Gütern im Kreise Schlawe wurden keine einzige Stimme eingetragen, in 24 Ortschaften und Gütern des Kreises trugen sich 475 Personen in die Listen ein.

* * *

Reifeprüfung am Gymnasium. Unter dem Vorsitz des Oberstudiendirektors Dr. Moerner, des stellvertretenden Staatskommissars, und im Beisein des Oberbürgermeisters Hasenjaeger, des Vertreters des Patronats, fand am Mittwoch und Donnerstag die Reifeprüfung am Gymnasium statt. Es bestanden sämtliche Prüflinge: Friedrich Glockann-Neu-Biberg bei München, Gerd-Günter Hansen-Stolp, Fritz Knop-Stolp, Hans-Joachim Krüger-Stolp, Otto Lange-Stolp, Ludwig Marohl-Stolp, Franz Mückley-Stolp, Siegfried Roffke-Stolp, Georg Ruffmann-Stolp, Franz Schiffer-Glowitz, Kurt Schmidt-Stolp, Gerhard Vitalis-Stolp.

Orchester-Verein 1871. Am 16. d. Mts. fand im Vereinslokale Klose die diesjährige Hauptversammlung statt. In derselben wurden nach der üblichen geschäftlichen Regelung der Vereinsangelegenheiten, die neuen Satzungen besprochen und genehmigt. In denselben ist besonders zum Ausdruck gebracht, daß der Verein als reiner Liebhaberverein das Interesse für die Instrumentalmusik durch Solovorträge und Orchesteraufführungen fördert, den Mitgliedern Gelegenheit gibt, sich auf ihren Instrumenten zu vervollkommnen, sich im Orchesterspiel zu üben und Einblick in die gesamte Musikliteratur zu erhalten. Stattfindende Konzerte sollen das Ergebnis der Uebungsstunden dartun. Dadurch soll das Ziel erreicht werden, das Verständnis für gute Musik zu wecken und zu erweitern, wie überhaupt kulturfördernd zu wirken. Um dieses Ziel besser erreichen zu können, besteht die Absicht, sich dem Bunde Deutscher Orchestervereine anzuschließen und in der kommenden Zeit Konzerte volkstümlichen, wie auch symphonischen Charakters zu veranstalten. Den idealen Bestrebungen des Vereins stellen sich jedoch insofern Hindernisse in den Weg, als der Musikkörper immer noch zu klein ist. Es herrscht besonders Mangel an Streichern. Es wäre an der Zeit, daß alle Musikliebhaber, die irgend ein Instrument spielen, sich dem einzigen Liebhaber-Orchester unserer Stadt anschließen, um große Orchestermusik pflegen zu können. Anmeldungen neuer Mitglieder können schriftlich oder mündlich erfolgen, beim Vorsitzenden, Lehrer E. Dulski, Hörne 2, beim Schriftführer, Kaufmann Klose, Kl. Auckerstraße 3, oder beim Dirigenten, Obergerichtsvollzieher E. Scheunemann, Uhlandstraße 12.

Wenn man in Berlin vorschnell Freundschaft schließt. Ein arges Mißgeschick traf einen Schneider, der mit allen seinen Ersparnissen und seiner ganzen Habe von Schlawe nach Berlin kam, um hier Arbeit zu suchen. Er gab seinen Koffer, der außer barem Gelde seine Kleidung und Wäsche enthielt, dort auf dem Stettiner Bahnhof in Verwahrung und ließ sich dann verleiten, mit unbekannten Leuten eine Schankwirtschaft zu besuchen. Hier trank er mehr, als er vertragen konnte, und das Ende war, daß man ihm die Brieftasche mit 350 Mark, seinen Ausweispapieren und dem Gepäckschein stahl. Als er seinen Verlust entdeckte, eilte er nach dem Bahnhof, um wenigstens seinen Koffer zu retten. Aber die Diebe waren ihm schon zuvorgekommen. Jetzt klagte er der Kriminalpolizei sein Leid, kann aber nicht einmal mehr sagen, wo er bestohlen worden ist.

Ueber die Anwerbung und Beschäftigung von polnischen Saisonarbeitern sind von zuständiger Stelle neue und schärfere Bestimmungen erlassen worden, die hoffentlich dazu beitragen werden, die unerlaubte Einreise dieser Ausländer zu verhindern. Im Regierungsbezirk Köslin sind für den Grenzübertritt von Saisonarbeitern nur die Grenzübergänge Reinwasser und Pomeiske zugelassen. An diesen beiden Uebergängen haben sich alle diejenigen Saisonarbeiter zu melden, die durch ein in ihren Händen befindliches Schreiben des Grenzamts Schlochau nachweisen können, daß sie durch das Grenzamt zur Arbeitsaufnahme in Deutschland angeworben sind. Ausländische Arbeiter, die ohne ein solches Schreiben einreisen wollen, werden zurückgewiesen. Streng bestraft und ausgewiesen werden alle diejenigen ausländischen Arbeiter, die auf eine andere Weise oder an einer unzulässigen Stelle zur Arbeitsaufnahme nach Deutschland einreisen. Vorschnitter, die sich mit der Anwerbung von Saisonarbeitern in Polen befassen, haben bei ihrem Grenzübertritt einen gültigen Reisepaß mit den notwendigen Sichtvermerken vorzuzeigen und außerdem eine für das Jahr 1926 gültige Bescheinigung des Grenzamtes Schlochau mitzuführen, aus der hervorgehen muß, daß sie zur Anwerbung von Arbeitern in Polen berechtigt sind.

Stadttheater. Heute, Freitag, 8 Uhr, Ehrenabend für Sigrid Hagen „Schneider Wibbel", Lustspiel in 5 Akten von Hans Müller-Schlösser. Sonntag, den 21. März, nachm. 3,30 Uhr, Kindervorstellung „Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen" zu kleinen Preisen von 30 Pfg. bis 1 Mark. Abends 7,30 Uhr „Die Czardasfürstin", Operetie in 3 Akten von E. Kalman. Montag, den 22. März, 8 Uhr, „Totenkopfhusaren", ein heiteres Spiel in 4 Akten von Leo Lenz. Den General von Blücher spielt darin Hans Lützenkirchen, die übrigen Hauptrollen sind mit Fräulein Malten und den Herren Wehrhahn, Teller, Rüden, Portloff, Loeschke besetzt.

Klenzin. Sturmschäden. — Durch den in den letzten Tagen herrschenden orkanartigen Sturm wurde das Scheunendach des Pächters Kranzusch abgedeckt.

Stolpmünde. Gemeindevertretersitzung. — In der Gemeindevertretersitzung am Donnerstag wurde zuerst das Kassenrevisionsprotokoll vom 10. März bekannt gegeben. Dann ging man zu dem zweiten Punkt der Tagesordnung, dem Ofenbau in der Gasanstalt, über. Da der Ofenbau dringend notwendig ist, so wird er sofort in Arbeit gegeben werden. Man hat sich hiermit an eine Stettiner Fabrik gewandt, die statt des früher geplanten Viererofens einen Sechserofen bauen wird. Die Mehrkosten von 1000 Mark werden sich durch Ersparnis an Koks bald ausgleichen. Der ganze Ofenbau wird sich auf 17—18 000 Mark belaufen. Dieser Betrag soll als Anleihe bei der Kreissparkasse aufgenommen werden. — Die Bedingung des Kreisausschusses, bei Lichtlegung in der Stolper Straße für etwaige Beschädigung von Bäumen aufzukommen, wurde angenommen. — Ferner wurde die Einfassung des Konzertplatzes mit einer Zementumwehrung beschlossen. In dieser Umwehrung sollen Sitzgelegenheiten geschaffen werden. — Von den Kosten des Buhnenbaues (67 000 Mark) wird die Gemeinde 13 400 Mark übernehmen. Vorläufig wird die Summe vom Staate zinslos verauslagt. — Für den Bau der Restaurationshalle am Familienbad liegen mehrere Offerten vor, jedoch wurde die Vergebung noch nicht beschlossen. — Die Stadt Stolp hat sich bereit erklärt, für den Segelflugwettbewerb im Sommer 2000 Mark zur Verfügung zu stellen, wenn sich der Landkreis und die Stolpmünder Gemeinde mit je 1000 Mark beteiligen. Es sollen hierüber noch Verhandlungen angeknüpft werden.

Schlawe. Das erste Bad in diesem Jahre in der Wipper dürfte ein aus Stolp hier weilender Wandervogel genommen haben. Die dünne Eisschicht auf dem Wasser hatte ihm dabei „leicht die Haut geritzt".

Lauenburg. Zu dem Altertumsfund in Labenz bei Leba wird mitgeteilt, daß der Kustos des Stettiner Museums, Dr. Kunkel, in Labenz eingetroffen ist, um das altertümliche Mauerwerk ganz freilegen zu lassen.

Bütow. Auf dem Rittergut Gaffert Kreis Stolp, dem Landrat a. D. von Mach gehörig, wurde seit einiger Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß von dem Speicher Getreide gestohlen wurde. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich zunächst auf einen Karl v. Schmude-Tschebiatkowski aus Gaffert und jetzt ist es den vereinten Kräften der Landjäger von Gr.-Pomeiske und Neukrug endlich gelungen, in dem Verdächtigen den Getreidedieb zu entlarven. Erst am vergangenen Sonnabend wurde v. Sch. beobachtet, wie er Getreide nach Bütow fuhr und bei dem hiesigen Raiffeisenlager 5½ Zentner Roggen ablieferte. Bei der folgenden Haussuchung in Gaffert wurden durch die Beamten weitere 18 Zentner vorgefunden, die ebenfalls von dem v Machschen Speicher stammten.

Stettin. Wegen öffentlicher Beleidigung der deutschen Reichswehr wurde der 21 Jahre alte Kaufmann Werner Stern aus Berlin-Neukölln vom Großen Schöffengericht Stettin zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Reichswehrminister ist befugt, das Urteil auf Kosten des Angeklagten in der „Swinemünder Zeitung" und im „Berliner Tageblatt" zu veröffentlichen. Der Verurteilte hat am 28. Juli 1925 am Strande von Ahlbeck aus dem Stegreif Vorstellungen aufgeführt und dabei einen deutschen Rekruten dargestellt, der sich beim Exerzieren in lächerlicher Weise ungeschickt anstellt und nach dem markierten Abfeuern eines Gewehrs davonläuft. Aus der Urteilsbegründung ist hervorzuheben, daß in der Handlung des Angeklagten eine Ehrenkränkung der Reichswehr zu erblicken sei.

Gartz a. d. O. Schwerer Unglücksfall. — Die sechsjährige Elisabeth Pantsch verunglückte am Montag durch Abstürzen vom beladenen Strohwagen. Das Vorderrad ging ihr über den Leib. Mit schweren inneren Verletzungen wurde sie ins Krankenhaus gebracht.

Stralsund. Selbstmord. — Vergiftet hat sich der Kaufmann K. Geschäftliche Sorgen haben ihn zu dem verzweifelten Entschluß getrieben.

Letzte Meldungen.

Das vorläufige Ergebnis des „Volksbegehrens".

Berlin, 18. März. Die Frist für die Einzeichnung in die Listen für das Volksbegehren lief am Mittwoch abend acht Uhr ab. Da die Kreiswahlleiter diesmal die Ergebnisse auf brieflichem Wege dem Reichswahlleiter nach Berlin übersenden, ist eine genaue Feststellung des Gesamtergebnisses erst in einigen Tagen möglich. Nach den bis zwölf Uhr mittags vorliegenden Einzelergebnissen aus etwa 90 Städten und Bezirken wurden bisher 5 965 803 Eintragungen festgestellt. — In der Stadt Berlin sind 1 584 082 Unterschriften abgegeben worden.

Der betrübte Lohgerber.

Rotterdam, 18. März. Der „Courant" meldet aus Paris: Briands Rückkehr aus Genf geschah fast unbemerkt von der Oeffentlichkeit. Der Ministerpräsident empfing sofort die Parteiführer. Seine Erklärungen waren auf den Ton müder Resignation gestimmt. Dem „Matin" zufolge sagte Briand: Wir bleiben Locarnomacht und Völkerbundsmacht. Es wird vielleicht zeitweise schwer sein, die Kompetenzen abzugrenzen, aber wir wollen es im Interesse des Friedens versuchen, unserer doppelten Aufgabe gerecht zu werden

Noch kein Seedienst Ostpreußen—Danzig.

Berlin, 18. März. Entgegen anderslautenden Nachrichten wird dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" mitgeteilt, daß der Seedienst Ostpreußen—Danzig zu Ostern noch nicht aufgenommen werden wird.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk 254—258 (am 17. 3.: 250—254). Roggen Märk. 156—160 (153—156). Sommergerste 166—190 (166—190). Futter- und Wintergerste 138—152 (138—152). Hafer Märk. 163—173 (162 bis 172). Mais loko Berlin —,— (,—). Weizenmehl 32,75 bis 36,50 (32,50—36,00). Roggenmehl 22,50—24,50 (22,50—24,50). Weizenkleie 10,20—10,30 (10,10—10,20). Roggenkleie 9,00—9,30 (9,00—9,30). Raps —,— (—,—). Leinsaat —,— (—,—). Viktoriaerbsen 25,00—31,00 (25,00—31,00). Kleine Speiseerbsen 23,00—25 (23,00—25,00). Futtererbsen 19—21 (19—21). Peluschken 20—21 (20—21). Ackerbohnen 20,00—21,00 (20—21). Wicken 23,00—25,50 (23,00—25,50). Lupinen blaue 11,50—12,50 (11,50—12,50). gelbe 14,00—14,50 (14,00—14,50). Seradella 1924er 16—21 (16—21), neue 26—29 (26,00—29,00) Rapskuchen 14,50—14,70 (14,50—14,70). Leinkuchen 18,20—18,50 (18,20—18,50) Trockenschnitzel 8,40—8,60 8,40—8,60 Sojaschrot 18,50—18,60 (18,50—18,60) Torfmelasse 30-70 (—,— —,—) Kartoffelflocken 13,70—14,00 (13,70 bis 14,00).

Berliner Frühmarktsnotierungen vom 18 März. Weizen März gestrichen, Mai 266, Juli 266, Roggen Mai 179, Juli 184, Hafer gut 195—199, gelber Plata-Mais loco 194—198. Taubenerbsen 258—262, Roggenkleie 97—102, Weizenkleie 106—110.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 16. März 1926. 1. Qualität 1,83, 2. Qualität 1,73, abfallend 1,53 Reichsmark. Tendenz: fest.

Stettiner Getreidebörse vom 18. März für 1000 Kg. waggonfrei Stettin: Roggen inl. 162, Weizen inl. 256—260, Hafer 167—171, Gerste inl. 160—183, feine über Notiz, Futtergerste 152—159.

Fritzchens Wunsch

Morgen wird er sieben Jährchen,
Fritz, der kleine Nimmersatt.
Mutter streichelt seine Härchen,
Fragt ihn, welchen Wunsch er hat.

Und er spricht ins Ohr ihr leise:
„Goldnes Mütterlein, — horch auf:
Dr. Oetker's Puddingspeise
Mit dem „Hellkopf" oben drauf!"

Kindern macht man wirklich eine große Freude, wenn man ihnen einen so gut schmeckenden und nahrhaften Oetker-Pudding vorsetzt. Einfach und leicht zu bereiten, ist er eine feine, auch von den Erwachsenen geschätzte Nachspeise. Ein Oetker-Pudding bereichert Ihren Tisch und läßt Sie leicht an anderer Stelle sparen.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Verlangen Sie ebendaselbst die beliebten **Oetker-Rezeptbücher** wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Schüler-Mützen

für Knaben und Mädchen
empfiehlt
in bester Verarbeitung

Walter Wiedenhöft

Spezialhaus für Hüte und Mützen
Kirchplatz 9 (neben der Post).

Amtliche Bekanntmachungen.

Im Raphael-Wolff Stift (Kublitzer-Chaussee) wird am Montag, den 22. März 1926, vormittags 9 Uhr der Nachlaß einer verstorbenen Insassin öffentlich meistbietend versteigert.

Stolp, den 17. März 1926.

Der Magistrat.

Forellen-

Setzlinge (Bachforellen, Regenbogen-Forellen, auch Bachsaiblinge) zu verkaufen.

Städt. Gartenverwaltung.

Stolp i. Pom., An der Plantage 7.

Begräbnis-Verein „Deutscher Herold"

bietet: **kostenlose Bestattung ev. Bargeld.**
Keine Wartezeit :: Keine ärztliche Untersuchung.
Viele Danksagungen.
In Stolp **750** Mitglieder.
Clemens Klose, Stolp,
Kl. Auckerstraße 3 ptr. l.

Männergesangverein Stolp.

Dir.: Kgl. Musikdirektor Studienrat **Boenig.**

Mittwoch, den 24. März, 8 Uhr im Schützenhause

❖ Konzert ❖

mit Liedern von

Lenzeswonne und Liebesseligkeit.

Eintrittskarten zu 1 Mk. für Loge und Saal, 50 Pfg. für Galerie und Stehplatz bei **Felix Albrecht,** den **Mitgliedern** u. a. d **Abendkasse.**
Textbücher 20 Pfg.

Geschäfts-Eröffnung!

Einem werten Publikum von **Stolp und Umgegend** zur gefl Kenntnisnahme, daß ich am **Freitag, den 19. d. Mts.**

Goldstraße 6

ein Friseur-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werten Kunden durch mäßige Preise und gute Bedienung zufrieden zu stellen Ich bitte, mein junges Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Georg Adam, Friseur.

Jeder ist seines Glückes Schmied!

REW???
TSREUZ
TM*OK?
TLHAM?
ZUTSRE

Sie können die heute so riesig teuren Taschenuhren, Standuhren, Goldwaren, Musikinstrumente, Fahrräder usw. bei uns

völlig kostenlos

erhalten. Staunend und verblüffend einfach! Misslingen ausgeschlossen. Keinerlei Verpflichtungen haben Sie, nur wollen Sie versuchen, uns die richtige Lösung des nebenstehenden Sprichwortes nebst Rückporto **sofort** einzusenden

Heriot-Companie, Präm.-Abt., Friedenau W 276

Konfirmanden-

Uhren

und andere **passende Geschenke** finden Sie in großer Auswahl und zu niedrigen Preisen bei

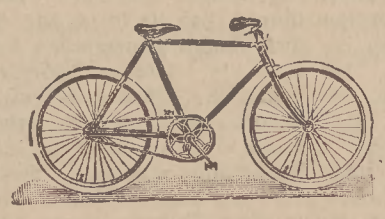
Otto Pila Neutorstraße 6, gegenüber Görs.

Trauringe

jede Größe und jedes Feingehalt
stets vorrätig empfiehlt
zu billigsten Preisen

Otto Pila

Neutorstrasse 6 (gegenüber Görs).



Damen- und Herrenräder

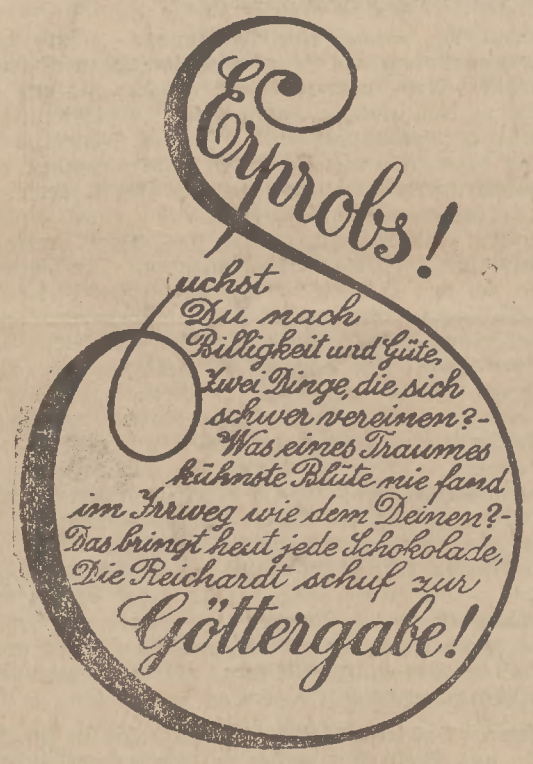
Neueste Modelle.
Nur beste Marken in großer Auswahl.
Auf Wunsch Abzahlung in Raten.

Zubehör- und Ersatzteile

Laufdecken	**Ketten**
Luftschläuche	**Pedale**
Luftpumpen	**Glocken**
Lenkstangen	**Griffe** usw.

liefert billigst

PAUL LANGE, Mittelstraße 46
Fahrradhandlung
Reparaturwerkstatt und Emaillier-Anstalt.



Dr. Höpfners

chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik

Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20.

Neuzeitliche Röntgen-Anstalt

Behandlung von Geschwülsten operativ oder durch Tiefenbestrahlung.

Werktägl. 9—11, 3—4.

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volksküche

zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mk.

und sind vorläufig zu haben

A. Lemme & Co., Langestraße 64
Emil Wolsdorff Inh Paul Hartmann, Markt 15
Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
Max Bröske, Neutorstraße 14
Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

W. Laeuen, Stadtrat.

Die Geschäftsaufsicht über die Kaufleute Binsch und Reschke in Stolp ist infolge Aufhebung auf Antrag der Schuldner beendigt.

Stolp, den 15. März 1926.
Amtsgericht.

Freibank.

Sonnabend vorm 9 Uhr
Verkauf von rohem Schweinefleisch und von gekochtem Rindfleisch.

Die Schlachthofdirektion.

Zwangs-Versteigerung

am **20. März 1926,** vorm. 10 Uhr, in Stolp, Sandberg 1:
Weinbrand-Verschnitt, Zigarren, Taback, 1 Posten Saugflaschen mit Zukker-Perlen, 4000 Ansichtskarten, 1 Büffet, 1 Anrichte, 1 Faß ca. 100 Ltr. Richtenberger Korn, 2 Anzüge, 1 Zentrifuge, 1 Laute, 1 Ständerlampe, 1 Musikautomat mit 25 Platten;
um 4 Uhr nachm in **Stolpmünde** (Treffpunkt Hotel Fürst Blücher):
1 Büffet, 1 Anrichte, Tische, Stühle, Standuhr, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch mit Sessel, div. Schränke, Guitare, 2 Geigen, 1 Schreibmaschine, Druckapparat,
u. a. m sowie
1 Dreschkasten, 1 Getreidemäher, 1 Reinigungsmaschine,
öffentlich meistbietend gegen bar.

Scheunemann,
Ober-Gerichtsvollzieher
Stolp, Uhlandstr 12.

Empfehle zu Festlichkeiten:

Tarragona rot Süßwein vom Faß

Liter 1,60 Mk.
einschl. Steuer
(gespülte Flaschen bitte mitzubringen).

Ernst Müller,
Tel 615. Paradiesstr. 1.

Zunz gebrannte Kaffees sowie Kaffee Hag

in **frischester Qualität**
stets vorrätig.

Wilhelm Bohse
Schokoladen-, Kakao-, Tee-Spezialgeschäft.

Lohnschnitt

auf Horizontalgatter führt billigst aus

A. Schlawin,
Schillerstr 15.

Zuverlässige

Zeitungsboten

stellt sofort ein

Verlag der „Stolper Post."

F. W. Feiges Buchdruckerei

Stolp i. Pom.
Fernruf 18 Präsidentenstr. 45

Anfertigung von

Drucksachen

aller Art in schwarz und farbig.

Stadt-Theater

Fernruf 419.

Heute

Freitag den 19. März abends 8 Uhr
Ehrenabend für Sigrid Hagen
„Schneider Wibbel"
Lustspiel in 5 Akten von Hans Müller-Schlösser.

Sonntag den 21 März nachm. 1/24 Uhr
Kindervorstellung.
Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen.
Zu kleinen Preisen von **30** Pfg. bis **1** Mk.

Abends 1/28 Uhr
Die Czardasfürstin
Operette in 3 Akten von E. Kalman.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag Judica.
Vorm. 1/2 10 Uhr Einsegnung der Konfirmanden
Superintendent Dr Witte.
Darnach Beichte: Derselbe;
Feier des heil. Abendmahls.
Kollekte für kirchl. Pflege der Taubstummen.
1—2 Uhr Spargeldannahme in der Kirche (Turmhalle).
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche:
Pastor Lic. Steffen.
2 Uhr desgl. im Evangelisationssaal.
Nachm. 3/42 Taufen in der Sakristei
Nachm. 5 1/2 Uhr Predigt:
Pastor Lic. Steffen.
Dienstag, den 23. März nachm 5 1/2 Uhr Passionsandacht.
Hilfspr. Lic. Nobiling.
Donnerstag, den 25. März abds. 8 1/4 Uhr Passionsandacht und Abendmahlsfeier.
Superintendent Dr Witte.
Begräbniswoche:
Pastor Bottke.
Trauungen:
Pastor Lic Steffen.
Taufen und Kommunionen:
Superintendent Dr. Witte.

Evangelisationssaal
(Arnoldstraße)
Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde u abends 8 1/4 Uhr Versammlung.
Jeden Montag 8 1/4 Uhr Abds. Bibelbesprechstunde
Donnerstag 8 1/4 Uhr Abds. Gebetstunde der landeskirchlichen Gemeinschaft

Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein.
Donnerstag, den 25 März 1926 abends 7 Uhr Versammlung in der Aula der Knaben-Mittelschule

Evang. Jünglingsverein.
Sonntag, den 21. März 1926 6 Uhr Versammlung.

Schloßkirche
Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Kollekte für kirchl. Aufbauarbeit in der Grenzmark.
Hilfspr. Lic. Nobiling.

St. Petri.
Sonntag Judica.
(Kirche geheizt.)
Vorm. 10 Uhr Einsegnung. Darnach Beichte und Feier des hl. Abendmahls.
Superintendent Plathe.
Kollekte für die kirchl. Aufbauarbeit in der Grenzmark Posen und Westpreußen.
Nachm. 3 Uhr Prüfung der Konfirmanden.
Pastor Lamberg.
Mittwoch, nachmittag 6 Uhr Passionsgottesdienst
Pastor Lamberg.
in der geheizten Sakristei.
Beerdigungen:
Pastor Lamberg.
Trauungen: Derselbe.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Ziemann, Stolp. Druck von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.